

Eine kurze Notiz

Autor(en): **Bodmer, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine kurze Notiz

«Die letzten Widerstandsnester wurden vernichtet.» Zwischen anderen, wichtigen Meldungen, dieser kleine Satz. Im letzten Heeresbericht konnte man es lesen. Ein Wort spiegelte den Ernst der Lage. Das Wort «vernichtet».

Vernichtung, das ist radikale Ausrottung. Ein Verderben bringendes Geschloß, eine Granate, eine Mine, ein Flammenwerfer, eine kleine Gewehrkugel. Irgendwo im weiten Raume, wo der Tod und das Grauen regieren, wurden einige Menschenleben ausgelöscht. — Ich nehme den Leuchter mit den 3 Kerzen, die noch soeben dem Zimmer Licht spendeten, und lösche sie mit dem Hauch meines Atems aus.

An jenem trüben Winterabend, als das Niedersinken der schützenden Nacht beginnen wollte, in jener Stunde vor der Nacht, löschte das Schicksal die letzten «Widerstandsnester» aus. In jenem Widerstandsnest, dort wo die kleine Bodenerhebung die Verteidigung begünstigte, wurde das Leben der drei letzten Getreuen ausgelöscht. 3 Soldaten hatten auf jenem verlorenen Posten ausgeharrt, in höchster Erfüllung ihrer Pflicht opferten sie ihr Leben. 3 Menschenleben! — 3 Kerzen, leuchtend in geheimer Hoffnung, daß ein-

mal das Ende aller dieser Schrecken kommen werde, daß es dann eine Heimkehr geben würde. —

Ein einziger Hauch nur zerstörte alles! Wochenlang dauerte der Rückzug. Bedrängt vom Feinde, war jeder Tag, jede Stunde, kostbarster Gewinn. Das Regiment hatte Auftrag, einen größeren Gebietsstreifen als Nachhut zu decken. Dem Gegner war der Stand der Truppenbewegung zu verschleiern, möglichst lange geheim zu halten. In der Weite des zu verteidigenden Gebietes eine schwere Aufgabe! Es bedeutete nichts anderes, als Selbstaufopferung, um die Hauptmacht retten zu können, um den Rückzug auf die neue strategische Linie zu bewerkstelligen. Immer dünner, immer spärlicher wurde der leichte Schleier, den die Truppe bildete. Teile des Regiments bekamen Order, sich zurückzuziehen, die letzte Abwehr blieb den «Freiwilligen».

Dort lagen sie, die 3 Kameraden, die das Schicksal zusammengewürfelt hatte! Links und rechts, in größeren und kleineren Abständen, die anderen Widerstandsnester. Der fanatische Wille, hier auszuharren um jeden Preis, hier das Werk der Opferung zu vollenden, vereinigte die drei «Frei-

willigen». Ein Minenwerfer, ein Maschinengewehr und eine Antitankkanone waren die Waffen der kleinen Festung. An Munition hatte man zusammengetragen, was noch irgendwie aufzutreiben war. Lebensmittel konnten für 14 Tage reichen. Sie machten es dem Gegner schwer, in ihr Gebiet einzudringen. Die Widerstandsnester! Hier lebte ein Heldentum, das keine Feder beschreiben kann. Und dann erfüllte sich das Schicksal. Feindliche Flieger hatten seit Tagen Beobachtungsflüge ausgeführt. Man wußte, was nun folgen würde.

Das Ende kam. Eine Fliegerbombe kreierte mitten zwischen den dreien! — «Die letzten Widerstandsnester wurden vernichtet.» Heute hier und morgen dort! Ueberall dort, wo das Gesetz des Krieges, die eiserne Notwendigkeit, es verlangt, braucht man Helden. Helden für die Aufgabe, zu sterben, damit die andern leben können. Kein Heldenepos wird die drei Tapferen besingen. Es waren drei Kämpfer der Millionen von Kämpfern dieses Krieges. Wir senken schweigend unser Haupt, so die Tapferen ehrend, die Helden der letzten Widerstandsnester! —

Franz Felix Bodmer.

Militärisches Allerlei

Kautschukschuhe für den Dschungel- und Wüstenkrieg.

Der Inselkrieg im Pazifik stellt die Amerikaner vor ganz besondere Ausrüstungsprobleme. So z. B. haben sie die bittere Erfahrung machen müssen, daß die Lederschuhe im Dschungel bald zerfielen. Die Schnüre und Nähte verfaulten unter der Einwirkung von Feuchtigkeit und Meltau in kürzester Zeit. Es mußte nach neuen, widerstandsfähigeren Stoffen gesucht werden, die im Kautschuk und Segeltuch gefunden wurden. Nun werden die Soldaten mit gummierten Segeltuchschäften — die bis zu den Knien reichen und Schutz gegen Dornen und Insekten bieten — mit dicken Kautschuksohlen ausgerüstet. Diese Stiefel sind 2 Pfund leichter als Lederschuhe und halten im Dschungel fünfmal länger aus. Das Leder ist auch im Wüstenkrieg durch den Kautschuk ersetzt worden, denn Kautschuk isoliert die Füße besser von der glühenden Hitze des Sandes und der Steine und erzeugt keine verräterischen Funken, wie dies bei beschlagenen Lederschuhen der Fall ist.

bo.

Die Nahrungsration des amerikanischen Soldaten.

Die amerikanische Armee besitzt für alle gegenwärtigen und zukünftigen Kampffronten sog. Klimakarten. Diese zeigen auf den ersten Blick an, welche Kleidung, Unterkunft und auch Nahrung in einer gegebenen Gegend nötig sind. Die Nahrungsration ist je nach Region verschieden in der Zusammensetzung, Qualität und Verpackung. Die Mahlzeiten werden für jedes Klima in wasserdichte Hüllen verpackt. Die Gebirgsration kann einen Monat lang in eisiger Kälte sein oder tagelang im Wasser liegen, ohne Schaden zu nehmen. Sie setzt sich aus Früchten,

Mehlspeisen, Suppe, Fleisch, Gemüse und Kaffee zusammen und jeder Packung sind Kandiszucker und Zigaretten beigegeben.

Je näher der Soldat an die Kampflinie herankommt, um so leichter und konzentrierter werden seine Rationen. Die Notration für Mannschaften besteht aus drei Cellophan-Päcklein, die mit den Aufschriften «Frühstück», «Mittagessen» und «Nachtessen» versehen sind und zusammen nur etwa zweieinhalb Pfund wiegen. Versuche haben bewiesen, daß eine Truppe damit beliebig lang auskommen kann, ohne unter falscher Ernährung zu leiden. Militärs sagen, daß diese leichte Ration den wirksamen Kampfbereich einer detachierten Truppe mehr als verdoppelt.

bo.

Schlafwagen für Soldaten.

Im Durchschnitt hält sich ein Zehntel der deutschen Armee in Eisenbahnwagen auf (Frontverschiebungen, Urlaubsreisen). Um den Soldaten das Leben im Eisenbahnwagen nach Möglichkeit zu erleichtern, hat die deutsche Wagenbauindustrie Liegewagen für Frontsoldaten gebaut, die mit 36 Schlafstellen ausgerüstet sind, im übrigen aber 36 Sitzplätze bieten, heizbar sind und drei Waschbecken aufweisen. Bei diesen Wagen wurde auf die Erfahrungen beim Bau des deutschen Kriegsgüterwagens zurückgegriffen. Die Güterwagen werden in zwei Grundbauarten hergestellt, und zwar in Längen von zehn und zwölf Metern, die dann gleich als offene, gedeckte oder Güterzugsgepäckwagen, als Kühl- oder Runnenwagen gestaltet werden können. Auch die Kriegspersonenwagen, die feste Sitzbänke, Licht, Heizung, Fenster und Abort haben, sind den Kriegserfordernissen weitgehend angepaßt worden. Sie können in nur 15 Minuten ebenfalls in Güterwagen umgewandelt werden.

Nach dem Kriege sollen sie ausschließlich als Güterwagen eingesetzt werden. chb.

Wer hat die Wetterkarte erfunden?

Die Wetterkarte ist heute als wichtiges Auskunftsmittel über die Wetterlage unentbehrlich geworden. Luftfahrt, Seefahrt und vor allem aber auch die Armeen ziehen aus den Wetterkarten große Vorteile. Die Amerikaner beanspruchen die Erfindung der Wetterkarte für sich. Ihr Landsmann Loomis soll sie im Jahre 1843 erfunden haben. Die Deutschen ihrerseits jedoch schreiben diese Tat dem Geophysiker H. W. Brandes zu. Dieser Mann hatte bereits 1815 die Wetterkarte in einem Brief erwähnt. «Mögen», so schrieb er damals, «die nach dem Wetter illuminierten Karten auch manchem lächerlich vorkommen, so glaube ich doch, man sollte einmal um die Ausführung dieses Gedankens bedacht sein.»

So viel ist wenigstens gewiß, daß 365 Kärtchen von Europa mit blauem Himmel und mit dünnen und dunklen Wolken illuminiert, in denen jeder Beobachtungsort mit einem Pfeilchen gekennzeichnet wurde, welches die Richtung des Windes anzeigt und mit einigen gut gewählten Andeutungen der Temperatur dem Publikum mehr Vergnügen und Belehrung gewähren würden als Witterungstafeln. In einer Dissertation von 1826 behandelt Brandes dann das Problem der Wetterkarten in streng wissenschaftlicher Weise. Er bediente sich dabei der Celsiusskala für die Angabe der Temperaturen und gibt die Windrichtung in der heute üblichen Weise an. Er weist bereits auch auf die Wichtigkeit der Schiffsbeobachtungen auf den Weltmeeren hin und glaubt, daß die Wetterkunde durch sie eine wesentliche Bereicherung erfahren werden, eine Ansicht, die durch die Entwicklung als richtig bewiesen wurde. chb.